

Vorwort

Design ist überall: von der Kaffeetasse bis zum Stapelstuhl, vom Salzstreuer bis zum Automobil. Vielfältige Denkansätze und Antworten auf die sich im Laufe des 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts wandelnden Anforderungen, aber auch ganz unterschiedliche Lösungen für immer wiederkehrende Fragestellungen begegnen uns bei dieser exemplarischen Entdeckungsreise durch die Gestaltungsgeschichte von Frauen.

Die Auswahl ist subjektiv, berücksichtigt jedoch (in chronologischer Reihenfolge) die wichtigsten Vertreterinnen der Designgeschichte, wobei der Schwerpunkt dieses Bandes auf Möbeln, Haushaltsobjekten und Industriedesign liegt.¹

Obgleich der Aufbruch der Frauen im Kunstgewerbe in den seit Mitte des 19. Jahrhunderts entstehenden Reformbewegungen – Jugendstil, Arts and Crafts oder Sezession – enorm war, setzte sich dieser Trend nicht weiter fort, sondern führte vielmehr zu einer Abwertung des Kunsthandwerks und einer Aufspaltung zwischen der (männlich dominierten) industriellen Formgebung und dem weiblich (und damit negativ) konnotierten Kunstgewerbe.²

Sieht man sich die Mehrzahl der Veröffentlichungen zur Designgeschichte an,³ scheinen Frauen dort, ähnlich wie in der Architektur, eine Nebenrolle zu spielen – einige Ausnahmen, von denen hier die Rede ist, bestätigen die Regel –, während männliche »Popstars« der Branche hoch gehandelt und gefeiert werden. Design ist heute nicht zuletzt eine Sache der Vermarktungsstrategien, welche Männer anscheinend besser beherrschen als Frauen. Fest steht, dass der gelungene Entwurf alleine kein Garant für Erfolg ist. Die Designerinnen müssen sich nicht nur gegen die Konkurrenz, sondern auch gegen die Markennamen der ihre Entwürfe produzierenden Firmen durchsetzen, neben denen sie oft ein Schattendasein führen.

Unter den zahlreichen Produkten, die für die Mehrzahl der Konsumenten namenlos bleiben, wurden einige – von Pionierinnen des Designs alleine oder zusammen mit männlichen Kollegen entworfen –, zu begehrten Design-Klassikern: Marianne Brandts Metallobjekte und Bauhauslampen, Eileen Grays Stahlrohrtisch *E-1027* oder die Chaiselongue von Charlotte Perriand in Zusammenarbeit mit Le Corbusier und Pierre Jeanneret – Entwürfe aus den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts, die auch im 21. Jahrhundert nichts von ihrer Aktualität eingebüßt haben.

Andere, von Designerinnen für die industrielle Fertigung gestaltete Objekte und Produkte gilt es zu entdecken. Auf dem Weg vom Einzelentwurf zur Serienfertigung wird gestapelt, was das Zeug hält: Stapelgläser, Stapelkännchen, Stapelstühle, Stapelschränke. Objekte aus Glas, Porzellan, Holz, Metall oder Kunststoff. Aber auch

biomorphe Salz- und Pfefferstreuer, Glassessel oder verschnürte Sofas fanden den Weg zur Serie.

Das Experimentieren mit neuen Werkstoffen bewegte Designerinnen ebenso wie die Suche nach einer neuen Formensprache. Vieles von dem, was uns heute selbstverständlich erscheint, bedeutete zum Zeitpunkt des Entwurfs eine kleine Revolution: die Stahlrohrmöbel der 20er Jahre ebenso wie Möbel und Objekte aus Kunststoff in den 60ern. Jede Zeit entdeckt und erfindet die ihr gemäßen Materialien, und immer wieder muss die Auswahl derselben ebenso wie die Formgestaltung neu überdacht werden. Charlotte Perriand, Verfechterin der Stahlrohrmöbel in den 20er Jahren, entwarf auch Möbel aus Holz oder Bambus und wehrte sich gegen die Auffassung, dass Modernität nur durch die Verwendung bestimmter Materialien erzielt werden könne.

Großen Einfluss auf die industrielle Formgebung übte das 1919 gegründete Bauhaus aus, das für eine Sparten übergreifende Reformation zwischen Kunst, Handwerk und Architektur stand und sich ab 1923 eine Synthese von Kunst und Technik zum Ziel setzte. Obwohl Frauen als Schülerinnen aufgenommen wurden, waren ihre Ausbildungsmöglichkeiten bedeutend eingeschränkter als die der Männer. Normalerweise war für sie der Weg in die Weberei – in eine Frauenklasse – vorgesehen, nur vereinzelt fanden sie Aufnahme in anderen Werkstätten wie der Töpferei. Die »Frau in der Metallwerkstatt« Marianne Brandt war eine der berühmten Ausnahmen. Ihr ist, neben der Verwirklichung wunderbarer Teekannen und anderer Metallobjekte (heute von Alessi produziert), eine Industriekooperation zu verdanken, die zur massenhaften Serienfertigung von Bauhausleuchten führte. Auch der Weg anderer Designerinnen ist mit dem Bauhaus verknüpft: Marguerite Friedlaender-Wildenhain und Grete Heymann-Marks waren Bauhaus-Schülerinnen, und Lilly Reich leitete in der Endphase des Bauhauses unter Mies van der Rohe die Ausbau-Abteilung und die Weberei.

Weißes, dekorloses Porzellan als Tischgeschirr – heute zur Standardausstattung fast jeden Haushalts gehörend –, bedeutete um 1930 eine Sensation. Weißporzellan wurde bis dahin lediglich für technisches Porzellan verwendet, während die Besonderheit der Porzellanobjekte gerade in ihren unterschiedlichen Dekoren lag. Da Marguerite Friedlaender-Wildenhains Service »Hallesche Form« von ihrem Auftraggeber, der Staatlichen Porzellanmanufaktur Berlin, als zu revolutionär empfunden wurde, wurde Trude Petri beauftragt, Dekore dafür zu entwerfen. Doch Friedlaender-Wildenhain leitete mit ihrem Entwurf eine Trendwende ein, die, parallel zu anderen Bewegungen, bis heute andauert. Das wenige Wochen später von Petri entworfene weiße Speiseservice »Urbino« wird auch heute noch hergestellt und wirkt in seiner Reduktion auf die Form immer noch absolut modern.

Für viele Designerinnen bedeutete der Nationalsozialismus einen erheblichen Bruch. Marguerite Friedlaender-Wildenhain emigrierte über Holland in die USA. Ihr Neuanfang in Amerika gelang, führte jedoch weg von der Serie und zurück zum

Handwerk. Grete Heymann-Marks' Entwürfe kamen, trotz versuchter Anpassung an den dort herrschenden Geschmack, in ihrem Exilland Großbritannien nicht an, weshalb sich die in Deutschland mit ihren Haël-Werkstätten erfolgreiche Keramikdesignerin schließlich der Malerei zuwandte. Marianne Brandt blieb in Deutschland, konnte jedoch auch nach dem Krieg nicht mehr an ihre Bauhauserfolge anknüpfen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen zahlreiche Erneuerungen im Design aus den USA: Ray und Charles Eames' Stühle aus formgepresstem Sperrholz oder Florence Knolls neue Möbel für Amerikas moderne Wolkenkratzer. Knoll, die das Bild der auch heute noch für innovatives Design bekannten gleichnamigen Firma maßgeblich prägte und hin zum International Style führte, war Architektin. Sie verstand sich nicht als Möbeldesignerin, sondern sah ihre Entwürfe als Teil einer integrierten Raumplanung.

Obwohl wir viele Möbel und Objekte der unterschiedlichsten Epochen heute als erlesene Einzelstücke wahrnehmen, handelte es sich bei deren Gestaltung nicht um Entwürfe im luftleeren Raum, sondern um Produkte, die für einen bestimmten Rahmen, eine bestimmte Architektur konzipiert wurden und häufig mit sozialreformerischen Ansätzen gekoppelt waren. Die Auffassung, ein besseres Leben durch besseres Design zu führen, war nicht nur Überzeugung der Eames und der Cranbrook Academy, dem amerikanischen Pendant zum Bauhaus, sondern gilt auch für zeitgenössische Designerinnen wie Anna Castelli Ferrieri, die im Design ein Mittel sah, den Menschen das Leben zu erleichtern.

Italien begründete seinen Ruf als Land des Designs unter anderem mit seinen originellen, bunten Kunststoffmöbeln der 60er Jahre. Führend auf dem Gebiet des Kunststoffdesigns war die Firma Kartell, deren Entwürfe von Möbeln und Haushaltsgegenständen von Anna Castelli Ferrieri geprägt sind. Castelli Ferrieris im Spritzgussverfahren hergestellte, vielseitig kombinierbare Stapelwürfel oder Cini Boeris vollständig aus Schaumstoff geformter Liegesessel Bobo, der ohne jegliches Gestell auskommt, stehen für schöne, funktionelle und preiswerte Objekte – ein Hauptanliegen bei der Gestaltung, damals wie heute.

Bei aller Unterschiedlichkeit der porträtierten Frauen und ihrer Arbeiten lassen sich bei diesem exemplarischen Streifzug durch die weibliche Designgeschichte zahlreiche Parallelen finden: beispielsweise der Versuch, den Raum durch funktionelle Staumöbel und Ordnungssysteme optimal auszunutzen. Der von Charlotte Perriand 1938 entworfene bumerangförmige Schreib- und Konferenztisch hat zwar äußerlich mit Florence Knolls geometrischen Büromöbeln aus den 60er Jahren keinerlei Ähnlichkeit, ihre Ansätze eint jedoch die Suche nach einer optimalen Bewegungsfreiheit und die Idee, sämtliche Accessoires so zu verstauen, dass der Tisch völlig frei bleibt. Bei Knoll geschieht dies durch die Konzeption eines zusätzlichen Sideboards, bei Perriand durch Schübe und Kästen unter dem Tisch, in denen sogar das Telefon verstaut wird.

Wie es eine Renaissance bestimmter Materialien gibt, so werden auch Themen wiederentdeckt und quer durch die Epochen variiert. Gleichzeitig entstehen neue

Themen, für die andere Lösungsvorschläge gefunden werden müssen. Heute sind Frauen auch im Autodesign ganz vorne und finden innovative Ansätze: Anne Asensio kreierte mit dem Renault Mégane Scénic die Kategorie des Mini-Vans und steht für einen vom Innenraum ausgehenden Gestaltungsansatz, der Schule machte. Ihr Entwurf leitete in den 90er Jahren eine Trendwende ein, die für ein »weibliches« – auf die Bedürfnisse von Frauen zugeschnittenes – Design in dem zuvor absolut männlich dominierten Bereich der Automobilgestaltung stehen kann. Es ist zu hoffen, dass dies keine Ausnahme bleibt.

Britta Jürgs